

Ludwig XIV. schicken. Der Araber, obwohl von Mangel gedrückt, zauderte ziemlich lange, ehe er in den Verkauf willigte; endlich that er es, jedoch nur um einen enormen Preis. Der Araber langte mit seinem Pferde an, stieg ab, besah das Geld, dann das Pferd und rief seufzend aus: „Wem will ich dich geben? Europäern! die dich fesseln, schlagen und elend machen! O nein, kehre wieder mit mir zurück, mein Kleinod, mein Zügel, erfreue die Herzen meiner Kinder!“ Bei den letzten Worten schwang er sich wieder auf das Pferd und war im Augenblicke den Augen des Franzosen verschwunden.

Des Arabers höchster Wunsch ist der Besitz einer edlen Vollblutstute. Er verschmäht kein Mittel, um in den Besitz einer solchen zu kommen, sollte er selbst darüber zum Diebe werden.

Ein Beduine, Namens Dschabal, hatte eine sehr berühmte Stute. Hassan Pascha, Gouverneur von Damaskus, wünschte sie zu besitzen und machte ihrem Besitzer wiederholt die vortheilhaftesten Anträge, bot die höchsten Summen, doch umsonst; stets wurde er abgewiesen. Man fing er an zu drohen, aber mit ebenso wenig Erfolg. Endlich kam ein Beduine aus einem andern Stamme, Namens Dschafar, zu ihm und fragte, was er Demjenigen geben würde, der ihn in Besitz der Stute Dschabal's setzte. „Einen Sack mit Gold!“ erwiderte Hassan, dessen Stolz und Habgucht durch den Widerstand des Besitzers auf das Höchste gesteigert war. Da indessen diese Verabredung Dschafar's mit dem Pascha bekannt geworden war, so war auch Dschabal mehr als je auf seiner Hut. Er band jede Nacht seine Stute mit einer eisernen Kette an, wovon das eine Ende an einem der hinteren Zeltplöcke befestigt war, während das andere Ende durch das Zelt hindurch ging und sich um einen Pflock wand, der unter einem Zelle, worauf der Araber nebst seinem Weib ruhte, in die Erde geschlagen war. In einer dunkeln Nacht schlich sich Dschafar in's Zelt, schmiegte sich zwischen Dschabal und seine Frau, drückte sacht bald nach der einen Seite, bald nach der andern hin, bis die in tiefem Schlaf liegenden Eheleute maschinenmäßig sich bald links und rechts entfernten, jedes in der Meinung, die Belästigung rühre vom andern her. Als dies geschehen war, durchschnitt Dschafar das Zelt mit einem scharfen Messer, zog den Pflock heraus, machte die Stute los und schwang sich auf ihren Rücken. Ehe er aber fortritt, ergriff er die Lanze Dschabal's, stieß ihn mit dem Holzende stark an, und rief: „Ich bin Dschafar; ich habe dir deine Stute geraubt und zeige es dir bei Zeiten an!“ Solch' eine An-